

Panorama v. 23.02.2023

Jahrhundertgift PFAS: Wie verseucht ist Deutschland?

Anmoderation

Anja Reschke:

„Vor 5 Monaten haben wir in Panorama über das sogenannte „Jahrhundertgift“ berichtet. PFAS. Per- und Polyfluorierte Alkylverbindungen. Eine chemische Stoffgruppe, die sich in unzähligen unserer Verbrauchsgegenstände befinden. Verpackungen, Outdoorbekleidung, Pfannen, Zahnseide, Kosmetik. So lange PFAS in Produkten sozusagen verbaut ist, birgt es quasi keine Gefahr. Aber wenn die Stoffe durch Entsorgung oder Verbrennen in die Umwelt geraten, sind sie sehr schädlich. Sie könnten womöglich Krebs verursachen oder unfruchtbar machen. PFAS bauen sich kaum ab, bleiben für viele viele Jahre in Böden und Gewässern. Deshalb wird es Jahrhundertgift genannt. Die Chemikalien sind an vielen Orten zu finden. Nur bislang war nicht klar, wo genau. Zusammen mit Kolleginnen und Kollegen von WDR und SZ haben wir erstmals umfassend recherchiert, wo die Belastung mit PFAS in Deutschland wie stark ist. Und haben mehr als 1500 verschmutzte Orte gefunden.“

Unsere Suche hat uns nach Kiel geführt- an das Ufer des Nord-Ostsee-Kanals. Hier hat es 2009 heftig gebrannt.

O-Ton

Panorama: „Hier muss das auf jeden Fall gewesen sein, wo es gebrannt hat, ne?“

Archiv 2009:

„Insgesamt 800 Tonnen brennendes Paraffin sorgten für den größten Einsatz der Kieler Feuerwehren seit Jahrzehnten.“

Der Brand des Paraffin-Tanklagers wurde zum Glück schnell gelöscht. Was man damals noch nicht weiß: Der Löschschaum, der zum Einsatz kam, war wohl giftig. Denn in ihm stecken sogenannte PFAS. PFAS: P, F, A, S – das steht für Per- und polyfluorierte Alkylverbindungen. Bei „PFAS“ handelt es sich nicht nur um eine einzelne Chemikalie, sondern um eine Stoffgruppe. PFAS finden sich im Löschschaum, aber auch in Outdoorbekleidung, in Mikrochips und in Pfannen, denn PFAS haben eine besondere Eigenschaft - den Antihaf-Effekt. PFAS können giftig sein, wenn sie in die Umwelt gelangen. Tiere sind daran verendet. Und sie können Krankheiten verursachen. Kinder von Beschäftigten in PFAS-Fabriken in den USA hatten Fehlbildungen. Aber was heißt das für einen Brand wie in Kiel: Sind da die Chemikalien aus dem Löschschaum von damals heute noch im Boden? „Der Kampf vom Nachbarhaus gegen den Rauch“ machte deutschlandweit Schlagzeilen.

O-Ton

Panorama: „Dieses Haus ist aller Voraussicht nach das hier, also hier war der Brand“

Dort wo der Löschschaum gewesen sein könnte, nehmen wir Bodenproben. Die schicken wir in ein Labor. Das Ergebnis: hier sind tatsächlich giftige PFAS im Boden. Doch wie sieht es im Rest von Deutschland aus? Dazu fehlt bislang ein Überblick. Wir haben monatelang recherchiert. Aus wissenschaftlichen Veröffentlichungen, lokalen Registern und durch Anfragen an Behörden haben wir eine PFAS Datenbank zusammengetragen. Das Ergebnis: PFAS sind weit verbreitet.

Wir finden mehr als 1500 belastete Orte. in einer Konzentration, die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler als problematisch ansehen. Besonders viele Fälle finden wir hier in Hamburg. Etwa hier in Hamburg Hohe Schaar. Werner Nölken war dabei, als die PFAS hier wohl in den Boden kamen. 1989 ist er junger Feuerwehrmann - und die Shell-Raffiniererei brennt lichterloh.

O-Ton

Werner Nölken,
ehemaliger Feuerwehrmann:

„Man hatte wirklich nur eine Riesen-Flammenwand gesehen und diesen enormen, großen Rauchpilz. Es war nur wirklich der Gedanke bei uns allen: Hoffentlich kriegen wir das in den Griff.“

Es explodiert Benzinleitung um Benzinleitung.

O-Ton

Werner Nölken,
ehemaliger Feuerwehrmann:

„Sowas kriegen sie nur mit Schaum gelöscht, weil nur durch Schaum kriegen sie die Trennung von von dem eigentlichen brennbaren Stoff und der, und der Luft. Uns als Brandschutztruppe, als kämpfende Truppe, waren die Gefahren aus dem Schaum so nicht bekannt.“

Und so sickert der Schaum wohl in den Boden – und damit die PFAS. Da sind sie potentiell noch immer. Denn PFAS bleiben sehr lange. Solche Fälle landen bei Irmgard von Kalben aus der Umweltbehörde. In Hamburg sucht sie nach potentiellen Schadensflächen. Doch die Suche ist sehr mühselig, denn es gibt kein Register von Löschschaum-Einsätzen.

O-Ton

Irmgard von Kalben,
Behörde für Umwelt Hamburg:

„So ein Register gibt es nicht, weil ja noch gar nicht lange überhaupt bekannt ist, dass diese Stoffe so schädlich sind und so toxisch sind.“

Doch wie findet sie dann PFAS Altlasten? Die überraschende Antwort: Sie durchforstet alte Zeitungsarchive nach Bränden.

O-Ton

Irmgard von Kalben,
Behörde für Umwelt Hamburg:

„Nach verschiedenen Stichworten, nach Brand, nach Schaum und dann ploppen halt bestimmte Artikel auf. Und dann haben wir geprüft, ob das eben nach einem großen Brand aussieht.“

Es ist ein Kampf gegen die Zeit. Denn die PFAS verteilen sich weiter.

O-Töne

Irmgard von Kalben, Behörde für Umwelt Hamburg: „Dann dringt der Schaum in den Boden ein im schlimmsten Fall, wenn es eine unversiegelte Fläche ist und da fällt Niederschlag drauf, dann werden diese Stoffe gelöst und teilen sich dann mit der Zeit dem Stauwasser, das ist der oberste Grundwasserhorizont oder auch dem tieferen Grundwasserleiter mit. Und wenn sie dann da drin sind, dann bewegen sie sich mit dem Grundwasser und dann irgendwann ins Oberflächengewässer.“

Panorama: „Das heißt, es fließt kontinuierlich was in die Elbe?“

Irmgard von Kalben, Behörde für Umwelt Hamburg: „Ja!“

Nicht nur Chemikalien aus dem Löschschaum landen in der Elbe. Auch das Abwasser ist teils mit PFAS belastet. Und im Verpackungsmüll stecken sie auch. Es gibt viele Quellen. Doch wie bekommt

man das Gift überhaupt wieder raus aus Boden und Wasser? Rastatt, in Baden-Württemberg. Der Huber Hof. Wir besuchen ihn im Sommer vergangenen Jahres. Landwirt Joachim Huber verdient sein Geld mit Erdbeeren und Spargel, verkauft sie hier im Hofladen.

O-Ton

Joachim Huber,
Landwirt:

„Wir bauen seit 60 Jahren mittlerweile Erdbeeren an, da wächst man mit auf, ja? Das ist, ist einfach die Erdbeer-Saison, die gehört zum Jahr. Das ist einfach fix. Und wenn die Erdbeere losgeht, da isch alles in Aufruhr.“

Aber: seinen Spargel und seine Erdbeeren kann Huber nicht mehr überall anbauen. Denn bei einigen seiner Felder ist die PFAS-Belastung zu hoch. Und auch das Grundwasser, mit dem er seine Erdbeeren wässert, weist zu hohe Werte auf. Deswegen hat er sich eine Filteranlage zugelegt.

O-Töne

Joachim Huber, Landwirt: „Da ist Aktivkohle drin. Das Wasser wird mit einer kleinen Pumpe, dem Brunnen entnommen, durch die Aktivkohle geleitet, und das gereinigte, saubere Wasser puffern wir, lagern wir dann in diesen zwei grünen Säcken“

Panorama: „Was würde passieren, wenn sie hier keine Filter eingebaut hätten?“

Joachim Huber, Landwirt: „Ja, ich dürfte nicht mehr beregnen. Auf Erdbeeren oder Spargel kann kein belastetes Wasser zur Beregnung gelangen, das geht einfach nicht.“

Der Einbau der Filter, erzählt Huber, habe 160.000 Euro gekostet. Das Land habe zwar einen Teil mitbezahlt, aber in der ganzen Region sind Betriebe wie seiner von PFAS-Belastungen betroffen. Der Grund: Bis 2008 wurde mutmaßlich mit PFAS belasteter Kompost auf den Feldern ausgebracht. Reiner Söhlmann vom Landratsamt beschäftigt sich mit der Frage, wie das Gift wieder aus dem Boden kommt.

O-Ton

Reiner Söhlmann,
Landratsamt Rastatt:

„Das ist jetzt das gesamte Gebiet hier, das betroffen ist. Von Rastatt bis südlich Bühl und an dieser Stelle befinden wir uns gerade.“

200 Quadratkilometer – so groß ist das Gebiet in und um Rastatt, das saniert werden müsste.

O-Töne

Reiner Söhlmann, Landratsamt Rastatt: „Sanierungsmaßnahmen sind bei dieser Dimension eigentlich gar nicht umsetzbar. Aushub oder Grundwassersanierung, das sind Dimensionen, die kann man sich nicht vorstellen. Das ist finanziell überhaupt nicht machbar.“

Panorama: „Über welche Summen reden wir da?“

Reiner Söhlmann, Landratsamt Rastatt: „Also ich fange jetzt mal klein an: zwei Milliarden Euro.“

Panorama: „Für was?“

Reiner Söhlmann, Landratsamt Rastatt: „Für Aushub von der gesamt belasteten Fläche. Und bei der Grundwasser-Sanierung würde es nicht deutlich geringer sein. Also es sind Milliarden, von denen wir hier reden müssen.“

Ein gigantisches Problem. Selbst wenn nicht jeder dieser Punkte so stark belastet sein mag, wie Rastatt. Was macht da eigentlich die Politik? Zuständig ist auch die Bundesumweltministerin Steffi Lemke. Wir zeigen ihr unsere Recherchen, das Ausmaß ist auch für sie neu.

O-Ton

Steffi Lemke, Grüne

Bundesumweltministerin:

„Ein erschreckendes Bild einfach und macht die Dimension deutlich, mit der Karte, die Sie hier jetzt mitgebracht haben. Wir dürfen diese Stoffe nicht mehr in diesem Umfang in die Umwelt freisetzen, weil sich die Karte sonst natürlich immer weiter einfärben wird.“

Bisher wurden immer nur einzelne PFAS verboten. Gebracht hat das wenig. Die EU prüft daher jetzt ein weitreichendes PFAS Verbot. Das hält auch Lemke für nötig.

O-Ton

Steffi Lemke, Grüne

Bundesumweltministerin:

„Weil wir mit den PFAS eine Stoffgruppe haben, die problematisch ist, deshalb bin ich der Meinung, dass diese Stoffgruppe ganz grundsätzlich überprüft wird, dass die gefährlichen Stoffe vom Markt genommen werden, sprich verboten werden letzten Endes.“

Davon wären viele Industriezweige betroffen. Entsprechend heftig ist der Widerstand. Eine Entscheidung über das Verbot wird wohl frühestens in zwei Jahren fallen.

Beitrag: Manuel Bewarder, Lea Busch, Daniel Drepper, Johannes Edelhoff, Catharina Felke, Sarah Pilz, Lennart Richter, Isabel Schneider, Sarah Wippermann

Kamera: Moritz Kessler, Andrzej Krol, Jan Littellmann, Bert Peschel, Andrea Rumpler

Schnitt: Matthias Hederer, Ute Özergin

Abmoderation

Anja Reschke:

„Die Karte, die wir zu den PFAS verschmutzten Orten in Deutschland erstellt haben, finden Sie unter [Panorama.de](https://www.panorama.de). Darin können Sie erstmals auch sehen, ob und wie stark die Region, in der Sie wohnen, belastet ist. Die deutsche Regierung hat also gerade angekündigt, gemeinsam mit anderen Ländern PFAS in der EU verbieten zu wollen. Tja, und wie hieß es eben im Film: entsprechend heftig ist der Widerstand. Wie heftig, kann man an einem ganz besonderen Beispiel sehen, das Ihnen Manuel Bewarder, Johannes Edelhoff und Lennart Richter jetzt zeigen.“